

## 2A-Team auf der Frankfurter Buchmesse

### Eine Rückschau auf unser Wochenende bei der Frankfurter Buchmesse

Freitag, 16. Oktober 2009 gegen 19:40 Uhr: Nach gut sechs Stunden Fahrt, dem ein oder anderen Stau und Regenguss sind wir wohlbehalten, gut gelaunt und schon ein wenig aufgeregert in Frankfurt am Main angekommen. Die Frankfurter Buchmesse zieht seit drei Tagen mal wieder die Welt des Buchhandels in ihren Bann und wird an diesem Wochenende ihre Tore für das allgemeine Publikum öffnen. Und wir, das 2A-Team, sind dieses Jahr wieder mit dabei.

Da wir zufälligerweise alle in und um Frankfurt ansässige Freunde und Verwandte haben, sind wir in der glücklichen Lage einem öden Hotelzimmer zu entgehen, und so streben wir auseinander und begeben uns alle in unsere Quartiere. Morgen wird es ernst.

#### 2A-Lesezeichen: „Goethe geht immer“

Die Taschen vollgepackt mit 2A-Lesezeichen treffen wir uns Samstagmorgen vor dem Messe-Eingang. Wie sich zeigt, wird die S-Bahn von Messebesuchern wenig frequentiert. So fangen wir mit geballter Kraft die Hauptbesucherströme vor dem Haupteingang der Buchmesse ab und bringen unsere 2A-Lesezeichen unter die Menschen. Den Erfolg, den wir damit ha-

ben, und die durchweg positive Reaktion auf unsere Lesezeichen haben unsere Erwartungen übertroffen: Teilweise werden uns die Lesezeichen mit dem schönen Goethe-Zitat aus der Hand gerissen und fast alle, die eins erhalten, bekommen ein freudiges Leuchten in den Augen: „Das kann man immer gebrauchen“. Unsere



Wo gehts denn hier zum 2A-Stand?

Strategie ist voll aufgegangen: gut fünfeinhalb Tausend Lesezeichen haben wir an den zwei Vormittagen an die Besucher der Buchmesse verteilt und so Aufmerksamkeit und Sympathien für den 2A-Verlag gesammelt. Den ein oder anderen haben wir dann auch kurze Zeit später an unserem Stand begrüßen können.

#### 2A-Stand im Besucherstrom

Aber nun zum Wesentlichen: unseren Messestand. Der 2A-Verlag ist mit seinem Stand im Rahmen des Gemeinschaftsstandes kleiner unabhängiger Verlage des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gut positioniert und zudem sehr gut und charmant betreut. Der Stand befindet sich zentral in Halle 3.1 und liegt damit mitten im

Verlauf der Besucherströme und: Er ist vom Hauptgang aus zu sehen. Unser Verlagsprogramm, der Folder und natürlich auch unsere Lesezeichen liegen aus – und werden beständig nachgelegt, denn das Interesse an unserer Arbeit und natürlich auch an unseren Büchern ist erfreulich groß. Es gibt eine Vielzahl sehr interessanter und spannender Gespräche, neue Kontakte und zudem einen regen Erfahrungsaustausch mit den anderen Kleinverlagen.

Es ist schon erstaunlich, wie viele Menschen auf der Frankfurter Buchmesse unterwegs sind und wie viele Eindrücke auf einen einprasseln. Als wir am Sonntagmittag nach eineinhalb Tagen Frankfurter Buchmesse wieder den Weg nach Hamburg antreten, sind wir alle erschöpft. Das Verteilen der Lesezeichen steckt in den Armen und die Stimmbänder freuen sich auf eine Pause. Aber die Freude über einen erfolgreichen Messeauftritt überwiegt.

Fazit: Wir haben den Markt beobachtet und kritische Vergleiche angestellt und da ist es schön, in aller Bescheidenheit sagen zu können: Das haben wir gut gemacht. Was sich draus ergibt? Schauen wir mal ....

Impressionen von der Frankfurter Buchmesse finden Sie auf Seite 4 und auf unserer Homepage.



# R

## Realismus

(1840-1897)

Die Freiheiten der Märzrevolution von 1848 währen nicht lange: Nach der Wiedereinrichtung des deutschen Bundes resignieren die freiheitlichen Kräfte gegenüber der Reaktion. Es ist die Zeit des Deutsch-Französischen Kriegs (1870/1871), der anschließenden Gründung des Deutschen Reichs (1871) und des wirtschaftlichen Aufschwungs der Gründerjahre (1871-1873), die Ära Bismarcks.

Diese Epoche gilt als die Zeit des Realismus, dabei ist sie durch eine Ablehnung jeglicher Idealisierung gekennzeichnet. Es galt eine künstlerische Darstellung der Wirklichkeit zu erzielen. Dabei war der deutsche literarische Realismus eher ein „bürgerlicher“, allenfalls „psychologischer“ Realismus. Die zentralen Themen der Literatur fanden sich in der Beziehung des einzelnen Menschen zur Gesellschaft und seiner Umwelt – dem Gesellschaftsroman. Doch obwohl es zu einer kritischen und keineswegs beschönigenden Darstellung kam, drangen die deutschen Realisten – im Gegensatz zu den französischen Realisten, zu denen beispielsweise Balzac (1799-1850) gehört – kaum auf politische Lösungen.

Das eigentliche Gebiet der realistischen Literatur stellen der Roman und die Novelle dar. Zu den großen Erzählern des Realismus gehören dabei Gottfried Keller (1819-1890) mit seiner Erzählung „Der grüne Heinrich“, der Husumer Theodor Storm (1817-1188) und sein „Schimmelreiter“ sowie Theodor Fontane (1819-1898), der als der fortschrittlichste der realistischen Erzähler in Deutschland gilt. Zu seinen Werken gehören „Irrungen und Wirrungen“ (1887), „Effie Briest“ (1894) und „Der Stechlin“ (1897). Weitere bedeutende Vertreter des Realismus sind außerdem: Friedrich Hebbel (1813-1863), Richard Wagner (1813-1883) und Friedrich Nietzsche (1844-1900).



## Schreiben leicht gemacht: Mit dem yWriter

Eine Idee im Kopf, Charaktere vor Augen, die ersten Seiten auf Papier. Doch während des Schreibens kann es schonmal passieren, dass man den Überblick über Handlungen und Personen seines eigenen Werkes verliert. Die Software yWriter ist ein einfaches Textprogramm, das sich speziell an Romanautoren richtet, und Story, Szenen sowie Informationen zu den handelnden Personen verwaltet, sodass die Übersicht über die Handlung nicht verloren geht.

### Gute Hilfestellung

Sämtliche Szenen können in einer Liste dargestellt und beliebig verschoben werden. Wer sich ein Wortziel setzt und sich beispielsweise vornimmt, in zwei Tagen 5.000 Wörter zu schreiben, kann dies von yWriter begleiten lassen – das

Programm zählt ab Starttag mit. Eine gute Möglichkeit sich zu motivieren.

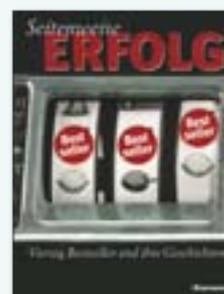
Natürlich schreibt sich mit einer Software ein Roman nicht von alleine. yWriter macht es aber möglich, den Überblick zu behalten. Der einfache Zugriff auf die Figuren mit ihrer Charakterisierung hilft, Fehler in der Beschreibung einer Figur zu vermeiden. Mit der Übersichtsfunktion kann der Autor schon im Planungsstadium Unklarheiten in der Geschichte entdecken. Wer sich einmal in yWriter eingearbeitet hat, wird die Nutzung dieses Programms sicher als eine Erleichterung in der schriftstellerischen Arbeit empfinden.

Die Software ist kostenlos und lässt sich unter [www.spacejock.com/yWriter5.html](http://www.spacejock.com/yWriter5.html) herunterladen.

## Der Buchtipp für Autoren

### Seitenweise Erfolg

Welcher Autor träumt nicht davon, dass sein Werk ein Bestseller wird. Aber was macht ein Buch eigentlich zum Bestseller? Dieser Frage sind die Studenten des Aufbaustudiengangs Buchwissenschaften mit ihrer Abschlussarbeit nachgegangen. Herausgekommen ist ein unterhaltsames Werk, in dem unterschiedliche Experten zu Wort kommen: Verleger, Autoren und Buchhändler erzählen auf amüsante Weise von „ihren“ Bestsellern.



Dabei werden in Interviews, Gegenüberstellungen und Artikeln 40 aktuelle und historische Verkaufshits betrachtet: von Klaus Manns „Mephisto“, über „Tannöd“, der Tintenwelt Trilogie bis hin zu Frank Schätzing „Der Schwarm“.

Eine unterhaltsame und kurzweilige Lektüre, die weder Erfolgsrezepte verspricht noch gibt, sondern zeigt, wie unterschiedlich der Weg zum Bestseller sein kann. Das Buch gibt einen interessanten Blick hinter die Kulissen der Verlagsbranche und die Entstehung von Bestsellern.

Seitenweise Erfolg, 2008, Bramann, ISBN 978-3934054936, 16,95 Euro



## Leseprobe

### „Islas Canarias“ von Wolf Schneider

#### Kapitel 4: Liebe über Grenzen (Seite 98 - 102)

Das Meer um die Insel herum war blank wie ein Spiegel. Kein Lüftchen regte sich im Tal von Haria. Doch selbst wenn urplötzlich ein Sturm über das Tal der tausend Palmen hereingebrochen wäre, es hätte sich immer noch kein Blatt bewegt. Denn außer Baumstümpfen war im ganzen Tal nichts mehr von den ehemals weitläufigen Wäldern zu sehen.

Seit gut fünf Wochen waren Richard und Wilhelm nicht mehr hier gewesen. Nun hatten sie von Baron Bethencourt den Auftrag erhalten, weiteres Baumaterial ausfindig zu machen. Das zweite Schiff, das der Kapitän bauen ließ, war fast fertig, nur die Dächer für die Aufbauten fehlten noch. Doch dafür brauchte der Schiffsschreiner mehr Holz.

Als die beiden Freunde von einem steilen Felsweg herab ins ehemals grüne Tal blickten, bot sich ihnen ein grauisches Bild. Die Männer mit den Äxten hatten in den letzten Wochen ganze Arbeit geleistet. Wie in den trockenen Boden gerammte Kanonen sahen die kargen Stümpfe aus.

Wilhelm brachte kein Wort heraus. Offenbar hatten sogar die Ureinwohner ihre Hütten schon verlassen. Noch vor zwei Monaten hatten die einfachen Behausungen in ausgedehnten Schattentälern der mächtigen Palmen und Lorbeerbäumen gestanden; damals hatten fröhliche Menschen fleißig auf den kleinen Feldern gearbeitet oder ihre Ziegen an den Hängen des Talkesels gehütet.

Nun waren die Gärten abgeerntet und grau. Das Tal schien menschenleer.

Richard seufzte tief und stützte die Arme in die Hüfte. Stumm zeigte er nach Norden, wo auf einem kleinen, steilen Hügel noch eine Gruppe von

etwa acht bis zehn Palmen stand. Aus einem Steinhäuschen, das direkt am Abhang stand, quoll feiner weißer Rauch in den blauen Himmel.

Sie warfen sich gegenseitig einen stummen Blick zu. Dann nickten beide und machten sich ohne ein Wort auf den Weg.

Als sie am Fuß der Erhebung angekommen waren und Wilhelm gerade den Aufstieg beginnen wollte, hielt Richard seinen jungen Freund plötzlich am Ärmel seines grauen Baumwollhemdes zurück. Irritiert drehte sich Wilhelm um und sah, dass der Ritter mit ungläubigem Blick lauschte.

Dann drang es auch bis an Wilhelms Ohren.

Ein leichter Wind kam auf, und den Freunden schien es, als wäre die Brise von jener wunderbaren Stimme geweckt worden, die sanft und zugleich durchdringend ihre Herzen berührte. Voller Staunen ließen sie sich ins Gras sinken und lauschten dem Klang des Liedes, das der Wind zu ihnen trug.

Wie lange sie dort am Fuß des Hügels saßen, konnte im Nachhinein keiner von ihnen sagen. Die Zeit hatte ihre Bedeutung verloren.

Wilhelm spitzte die Ohren und versuchte zu verstehen, was die zauberhafte Stimme dort auf so berührende, getragene Weise sang. „Es scheint ein trauriges Lied zu sein“, flüsterte er.

„Wovon handelt es?“

„Wenn ich es richtig verstehe, handelt es von König Guardafias Mutter. Sie hieß Ico und war an Schlaueit und Klugheit nicht zu überbieten. Ico ließ sich mit zwei anderen Frauen in ein

Grab einmauern. Diejenige, die überlebte, durfte ihren Sohn zum König über Lanzarote ausrufen, da der alte König verstorben war. In das Grab wurden feurige Hölzer geworfen, und ...“ Wilhelm hielt inne und hob die Hand. Dann runzelte er die Stirn. „Den letzten Satz habe ich nicht verstanden.“ Er kniff die Augen zusammen und lauschte noch angestregter. Als er endlich verstand, überrollten ihn seine Gefühle wie eine Welle, und er spürte, wie Tränen in seine Augen traten. „Nur Ico überlebte, da sie durch ein nasses Tuch geatmet hatte. Ihr Sohn Guardafia wurde König. Doch der Rauch hatte die Lungen der schönen Ico so angegriffen, dass es ihr in den darauffolgenden Jahren immer schlechter ging. Und als Guardafia alt genug war, um die Macht zu übernehmen, starb sie in den Armen ihres Sohnes.“

Plötzlich verstummte die Stimme. Wilhelm und Richard schauten sich an. Beide lauschten noch einige Zeit in der Hoffnung, dass noch ein weiteres Lied folgen würde. Doch es blieb ruhig.

Mit Bedauern erhoben sich die beiden und begannen den Aufstieg zu der kleinen Steinhütte. Je näher sie kamen, umso ärmlischer wirkte sie. Schließlich standen sie außer Atem vor dem Eingang, und Wilhelm rief freundlich „Taho!“, was soviel wie „Hallo“ hieß.

Plötzlich ertönte aus dem Dunkeln der Hütte ein unerträglich lauter und verkraempfter Schrei, gefolgt von dem markerschütternden Gebrüll eines offenbar angriffslustigen, großen Kriegers.

Obwohl Wilhelm und Richard alles andere als furchtsam waren, fuhren sie zusammen und sprangen mehrere



Schritte zurück. Wilhelm zog geistesgegenwärtig seinen scharfen Hirschfänger aus dem Schaft seines weichen Ledertiefels, und als er sich zu Richard umdrehte, hielt auch dieser bereits sein Schwert in der Hand. Beide erwarteten, dass im nächsten Augenblick ein Guanchenkämpfer aus der Hütte stürmen und sie angreifen würde – einer jener speerbewaffneten, muskulösen Männer, wie sie König Guardafia immer um sich hatte.

Doch es blieb still. Die Sekunden ver-rannen.

Wilhelms Herz schlug ihm vor Aufre-gung bis zum Hals. Alle Muskeln stan-den unter Spannung. Wo war der Kämpfer, dessen furchterregenden Schrei sie gerade vernommen hatten? Und wo war die Frau, die vorhin dieses Tal mit ihrer wundervollen Stimme verzaubert hatte?

Richard trat noch einen Schritt zurück, so dass er nun am Rande des Hügels stand und einem eventuell aus der Hüt-te geschleuderten Speer besser auswei-chen konnte. Wilhelm wollte es ihm gerade gleich tun, als das wilde Gebrüll erneut ertönte und der Kämpfer mit einem Messer in der Hand aus der Hüt-te stürmte.

Richard und Wilhelm reagierten in-stinktiv. Richard ließ sich auf den Bo-den fallen und trat mit beiden Füßen dem Angreifer hart gegen die Beine, so dass dieser nach vorne stürzte. Wilhelm packte zur selben Zeit die Arme des Kriegers, um dessen Schwung für sei-nen Gegenangriff zu nutzen. Sekunden später saß er im Rücken des Angreifers und hatte dessen Arme zu einer schmerzhaften Zange über der oberen Wirbelsäule verschränkt. Das einfache Knochenmesser lag auf der Erde. Ritter Richard stand auf. „Gut ge-

macht!“, lobte er, während er sich hin-ter beugte, um den Angreifer zu betrachten.

Noch einmal bog Wilhelm die Arme des Kämpfers nach oben, um seine Ent-schlossenheit zu demonstrieren. Der Angreifer stöhnte vor Schmerz auf.

Richard richtete sich auf, steckte sein Schwert wieder in die Scheide, hob das stumpfe Knochenmesser auf und grinste Wilhelm an. „Willst du die junge Frau nicht loslassen? Oder hast du Angst vor ihren scharfen Krallen?“

Wilhelm blickte erstaunt hinab. Erst jetzt fiel ihm auf, dass die Haut an den Armen des Angreifers, die er noch immer umklammert hielt, seltsam zart und unbehaart war. Rasch löste er sei-nen Griff und stand auf.

Das Mädchen setzte sich langsam hin, hielt jedoch den Kopf gesenkt, so dass die langen, hellbraunen Haare ihr Ge-sicht verdeckten. Sie trug weder lederne Schuhe noch ein körperbedeckendes Gewand, wie es sonst für die Frauen auf Lanzarote typisch war. Um ihre Hüften war ein einfacher Lendenschurz aus Fell geschlungen, und ein schmutziger Ziegenmaho, eine Art dünner Leder-lappen, bedeckte ihre Brüste. Wilhelm betrachtete das Mädchen fasziniert. Sie musste es gewesen sein, die sie sowohl mit ihrem lieblichen Gesang verzaubert als auch mit ihrem furchterregenden Kampfschrei eingeschüchtert hatte, denn Richard hatte in der kleinen Stein-hütte außer ein paar harmlosen Eidech-sen niemanden mehr gefunden.

Langsam stand die junge Frau auf. Sie war groß und sehr schlankwüchsig; fast wirkte sie ein wenig ausgemergelt. Sie murmelte ein paar unverständliche Worte, während sie sich nach ihrem Messer umsah. Dann zeigte sie auf die

kargen Baumstümpfe im Tal und be-gann, Wilhelm und Richard wüst zu beschimpfen, ohne sie dabei auch nur eines Blickes zu würdigen.

Wilhelm musste sich enorm konzen-trieren, um ihren Worten zu folgen, denn die junge Frau schien einen etwas anderen Dialekt zu sprechen als die Ka-narier, die er kannte. Auch ihr helles braunes Haar unterschied sie von den Ureinwohnern. Schließlich hatte er je-doch genug verstanden, um reagieren zu können.

„Die Bäume sind auch meine Freunde gewesen“, unterbrach Wilhelm ihre Be-schimpfungen mit betont ruhiger, be-herrscher Stimme. So gut er es auf ka-narisch auszudrücken vermochte, setzte er hinzu: „Ich verstehe deinen Schmerz. Wir beide fühlen mit dir.“

Die junge Frau verstummte, offenbar vollkommen überrascht, von einem der Eindringlinge solche Worte in ihrer Muttersprache zu hören. Langsam strich sie sich die wirren Locken aus dem Gesicht und blickte den unbe-kannten jungen Mann vor ihr zum er-sten Mal an. Die unglaublich dunklen, funkelnden Augen und die hohen Wan-genknochen unter dem ebenmäßigen braunen Teint verliehen ihr ein geheim-nisvolles Aussehen.

Schließlich verneigte sie sich ein wenig und sagte mit überraschend sanfter Stimme: „Die Menschen rufen mich Aliko.“ ...

Wolf Schneider, Islas Canarias, 2A-Verlag, 566 Seiten, ISBN 978-3-929620-39-9, 19, 80 Euro

## Zweites Werk von Wolf Schneider Historischer Roman „Islas Canarias“

Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse ist das zweite Werk vom 2A-Autor Wolf Schneider erschienen: „Islas Canarias“. Sein Debüt hatte Schneider im Jahr 2000 ebenfalls mit einem historischen Roman: „Konradin von Utkoven“.

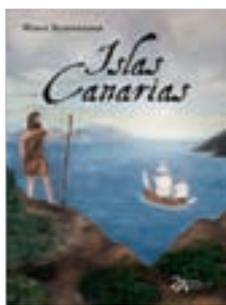
Doch diesmal dreht sich die Geschichte nicht um einen Ritter aus dem Donautal, sondern entführt die Leser zum sagenumwobenen Volk der Guanchen, das abgeschnitten vom Rest der Welt seit zweitausend Jahren auf den Islas Canarias, den Kanarischen Inseln, lebt. Doch das ändert sich, als der kastilische König im Jahr 1402 die Eroberung des Archipels befiehlt.

### Welten, die aufeinander prallen

Als die Entdecker bei ihrer ersten Erkundungsfahrt auf der Insel Lanzarote landen, treffen sie auf ein Inselvolk, das sie zunächst mit herzlicher Gastfreundschaft willkommen heißt. Doch schon bald zeigt sich, dass die unstillbare Gier der Eroberer nach Reichtum und Macht nicht mit der Lebensweise der Ureinwohner vereinbar ist. Es beginnt ein verzweifelter Kampf der Guanchen um ihre Freiheit, ihre Kultur und ihre Heimat.

Unter den Entdeckern ist auch der deutsche Architekten Sohn Wilhelm Parler, der sich schon bald nach seiner Ankunft auf Lanzarote in die tapfere Ureinwohnerin Aliko verliebt. Doch ihre Beziehung gerät zum Spielball der Mächtigen dieser Zeit. Wird die Liebe zwischen zwei Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, in diesen Zeiten bestehen können? Mit Hilfe uralter Chroniken und Über-

lieferungen wahrer Begebenheiten, mystischer Sagen und seiner eigenen Fantasie erzählt der Autor Wolf Schneider ein fast verschollenes Kapitel der Geschichte neu und nimmt die Leser mit auf ein unvergessliches Abenteuer – die Eroberung der Islas Canarias.



### Wer viel reist, hat Geschichten zu erzählen

Wolf Schneider, geboren 1969 in Belsen, begeisterte sich bereits in seiner Jugend für Geschichte und alte Kulturen. Dieses Interesse begleitete ihn auch auf unzähligen Reisen in alle Kontinente. Eine besondere Faszination übte dabei der Kanarische Archipel auf ihn aus: Das Leben und Schicksal der dortigen Ureinwohner zog ihn so in den Bann, dass er auf deren Spuren alle Inseln bereiste und auf diese Weise die Inspiration für seinen zweiten historischen Roman fand. Wolf Schneider lebt heute sowohl im badischen Buchenbach bei Freiburg als auch im württembergischen Mössingen, zusammen mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn, die seine Freude am Bereisen der Welt teilen.



### Passende Covergestaltung

Den Pinsel für das wunderschöne Cover hat Sabrina Schmill geschwungen. Die Grafikerin aus Winsen bei Hamburg hat die Akademie freier Autoren mit ehrenamtlichen Engagement unterstützt. Mehr grafische Eindrücke von ihr unter: [www.iamsabrinasmill.com](http://www.iamsabrinasmill.com)



### „Buchkultur“ Das Magazin aus Wien

Die Zeitschrift „Buchkultur“ kommt aus Österreich, ist aber ein internationales Magazin. 1989 wurde „Buchkultur“ als eines der ersten Buchmagazine im deutschsprachigen Raum gegründet. Das Magazin stellt interessante Autorinnen und Autoren vor. Im aktuellen Heft erfahren die Leser mehr über Leon de Winter, der in einem Interview Rede und Antwort steht. Und Margaret Atwood wird zu ihrem 70. Geburtstag mit einem Bericht geehrt. Jeder Artikel bietet am Ende einen kurzen biografischen Abriss des Autors.

### Inhalte machen Lust auf mehr

Der „Marktplatz“ stellt aktuelle Bücher vor. Ausführliche Rezensionen zu Büchern, Hörbüchern und DVDs sowie Buchtipps für Kinder und Jugendliche machen Lust aufs Lesen. Am Ende jeder Rezension ist ein kurzes Fazit zum Buch zu lesen und alle wichtigen Angaben zu Umfang und Preis des Werkes.

Die Beilage enthält leider nur Termine aus Österreich, aber die Artikel im Heft lohnen sich. Die Interviews sind gut geführt und die Artikel über Bücher und Autoren lesenswert. Eine schöne Idee findet sich auf der Inhaltsseite: Hier kann man auch nach Büchern bzw. Autoren im Heft suchen – nach Themen sortiert sowie nach Belletristik und Sachbuch getrennt und alphabetisch gegliedert.

Mit einer Auflage von 15.100 ist die Zeitschrift klein aber fein. Sie erscheint sechs Mal im Jahr und kostet 4,50 Euro pro Ausgabe.

Online unter [www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)

# Impressionen von der Frankfurter Buchmesse



Vom 14. bis 18. Oktober 2009 hat die Frankfurter Buchmesse stattgefunden – und der 2A-Verlag war unter den 7.300 Ausstellern mit einem Gemeinschaftsstand in Halle 3.1 dabei.



Mit rund 3.000 Veranstaltungen an den fünf Messetagen und mit 290.469 Besuchern war dies das zweitbeste Besucher-Ergebnis in sechzig Jahren Buchmessen-Geschichte.



Am Samstag und Sonntag wurden die Tore auch für die öffentlichen Besucher geöffnet. Mehr als 5.000 2A-Lesezeichen hat das 2A-Team am Vormittag an die Besucher verteilt. Am Stand wurden jede Menge Fragen zu einzelnen Werken, zum Verlag selbst und zur Autorentätigkeit beantwortet.



## Impressum

Die *Akademie intern* steht ausschließlich Mitarbeitern und Mitgliedern der Akademie freier Autoren zur Verfügung.

**2A – Akademie freier Autoren e.V.**  
Behringstraße 28 a, E 2  
22765 Hamburg  
Tel.: 040 / 28 41 83 68  
Fax: 040 / 28 41 83 69

E-Mail: [info@2A-Verlag.de](mailto:info@2A-Verlag.de)  
Internet: [www.2A-verlag.de](http://www.2A-verlag.de)